

liche Prophetin aktiv war. Diese herausragende Stellung einer Frau war in jener weithin von Männern dominierten Zeit und Gesellschaft nicht selbstverständlich. Im Rückblick auf ihre Inspirationsphase erklärte sie selbstkritisch, dass ihre Eingebungen wohl keiner blossen menschlichen Einbildung entsprungen sind, trotzdem habe sie immer wieder Selbstzweifel gehegt. Nun danke sie Gott für seine Durchhilfe und wolle sich «an das ewig Bleibende halten, an die Liebe Gottes» in Jesus. Klingen hier reformatorische Grundzüge heraus, nachdem die Meyer über Jahre hinweg auf dem Weg zu dem «Christus in uns» war? Isabelle Noth lässt diesen Gedankengang nicht mehr zu.

Die Inspirationsgemeinden hatten in der Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt überschritten und gerieten in eine existentielle Krise. Die ersten «Werkzeuge» Gottes mit ihren geistgewirkten Aussprachen waren verstorben, das Geschichtsbild vom nahenden Ende aller Zeiten mussten sie revidieren. Im Berner Oberland wurden die Herrnhuter und die Heimberger zu Konkurrenten für die

Inspirierten und besaßen genug Anziehungskraft und Mittel, diese in ihrer Mitte aufzunehmen. Heute existieren in der Schweiz keine Inspirationsgemeinden mehr.

Noth hat mit dazu beigetragen, die Terra incognita in der Frauen- und Geschlechterforschung des Pietismus aufzubrechen. Sie hat zudem Ansätze für die Weiterarbeit auf dem Feld des Schweizer Radikalpietismus aufgezeigt. Von Interesse wäre eine Untersuchung über die Reisen und Besuchsaktivitäten von Inspirierten, die bekanntlich auch in der Schweiz mit Separatisten und Spiritualisten Gemeinschaft suchten. In diesem Zusammenhang wäre auch die Verbreitung und Wirkung der Berleburger Bibel (1726–1742) unter den Schweizer Pietisten darzustellen.

Die Arbeit wird abgerundet durch ein Personenregister. Wünschenswert für eine weitere Auflage wären ebenso ein Orts- und ein Sachregister, zumal das Thema auch dem theologisch geneigten Leser noch wenig vertraut ist.

J. Jürgen Seidel, Zürich

Volkmar Ortmann, **Reformation und Einheit der Kirche: Martin Bucers Einigungsbemühungen bei den Religionsgesprächen in Leipzig, Hagenau, Worms und Regensburg 1539–1541**, Mainz: von Zabern 2001, 343 S. (VIEG 185), ISBN 3-8053-2730-7

Andreas Gäumann, **Reich Christi und Obrigkeit. Eine Studie zum reformatorischen Denken und Handeln Martin Bucers**, Bern: Lang 2001, 584 S. (ZBRG 20), ISBN 3-906766-75-6

Reinhold Friedrich, **Martin Bucer – «Fanatiker der Einheit»?: Seine Stellungnahme zu theologischen Fragen**

seiner Zeit (Abendmahls- und Kirchenverständnis) insbesondere nach seinem Briefwechsel der Jahre 1524–1541, Bonn: Verl. Für Kultur und Wissenschaft 2002, 459 S. (Biblia et Symbiotica 20), ISBN 3-932829-49-2

Martin Bucer (1491–1551). Auf der Suche nach Wiederherstellung der Einheit. Begleitbuch zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg 9. November 2001 – 24. Januar 2002, erarb. von Albert de Lange unter Mitarb. von Thomas Wilhelm, Ubstadt-Weiher: Verl. Regionalkultur 2001 (Archiv und Museum der Universität Heidelberg / Schriften 5), ISBN 3-89735-180-3

Martin Bucer zwischen Luther und Zwingli, hg. v. Matthieu Arnold, Berndt Hamm, Tübingen: Mohr Siebeck 2003, 167 S. (SuRNR 23), ISBN 3-16-147763-4

Der Strassburger Reformator Martin Bucer hat seit dem Jubiläumsjahr 1991 und besonders im Gefolge der Feierlichkeiten zu seinem 450. Todestag 2001 vermehrt das Augenmerk der Forschung auf sich gezogen. Auch die hier vorzustellenden Publikationen gehören in diesen Zusammenhang und reihen sich in die mittlerweile kaum noch zu überblickende Bucerliteratur. Sie vermitteln nicht nur herausragende Erkenntnisgewinne, sondern informieren eindrücklich die bisherigen Ergebnisse der Forschung und die anstehenden Probleme. Die Bonner Dissertation von *Volkmar Ortmann*, «Reformation und Einheit der Kirche», die unter Betreuung von Karl-Heinz zur Mühlen entstanden ist, untersucht Bucers Tätigkeit bei den Religionsgesprächen der Jahre 1539–1541, knüpft aber bereits an dessen Verhandlungen mit der römischen Kirche aus den frühen 30er Jahren an. Zudem sind auch Bucers Äusserungen zum zweiten Regensburger Religionsgespräch (1546) und zum Augsburger Interim herangezogen. Somit erhält der Leser einen fundierten Überblick über den Weg Martin Bucers in die Religionspolitik des Reiches. Methodisch sachgemäss geht der Vf. so vor, dass er nach einer kurzen historischen Einführung in das jeweilige Religionsgespräch den evangelisch-katholischen Gegensatz kenntlich macht und Bucers Stellungnahmen theologisch bewertet – etwa zu Themen wie Rechtfertigungslehre, Kirchen- und Amtsverständnis, Sakramente, Zeremonien. Ortmann weist in kritischer Auseinandersetzung mit Quellen und Literatur darauf hin, dass Bucers Beteiligung an den Religionsgesprächen vom grundsätzlichen Konzept

geleitet war, dass «Reformation und Kircheneinheit unlösbar zusammengehören» (293). Völlig zu Recht wird sein unermüdlicher Einsatz für den Dialog innerhalb der Protestanten und mit den Altgläubigen weder als Preisgabe der eigenen Grundüberzeugungen noch als Ausdruck eines modernen Oekumenismus gedeutet, sondern vielmehr als ein Schritt auf dem Weg zur Einheit der Kirche betrachtet, die allerdings nach Bucers Überzeugung «auf der Grundlage evangelischer Freiheit und reformatorischer Wahrheit» (294) stehen sollte. Es spricht für die Darlegungen des Vfs., dass er nicht nur Lob für die hochgesteckten Ziele des Reformators findet, sondern auch kritische Fragen mit Tiefenschärfe an ihn stellt (295). Mit seiner Konzentration auf den Bereich der Religionsgespräche wird Ortmann der zentralen Bedeutung eines sowohl biographisch als auch theologisch wichtigen Lebensabschnitts Bucers gerecht, der bisher nur unzureichend erforscht wurde.

Der etwas umständliche Titel der Dissertationsschrift von *Reinhold Friedrich* verführt in seiner sprachlichen Ungenauigkeit zu einem Missverständnis: «Martin Bucer – ‹Fanatiker der Einheit›?» suggeriert, dass es um eine Problematisierung bzw. Präzisierung des bereits 1535 von Margarete Blaurer gebrauchten Ausdrucks geht. Es geht jedoch präzise um eine Abhandlung, die dezidiert von der Voraussetzung ausgeht, dass Bucer sich von den Anfängen in Strassburg bis zum Ende in Cambridge ständig um die Einheit der Kirche bemühte. Dieses Interpretationskriterium fällt leider etwas allzu apodiktisch aus und hätte besser am Anfang der Arbeit klar verifiziert werden sollen, zumal die Aufarbeitung des Quellenmaterials gerade nach diesem Leitfaden geschieht. Im Zentrum der Studie steht die Auswertung von ca. 1800 meistens unedierte Briefen Bucers von

1524 bis 1541. Seine Untersuchung gliedert Friedrich in drei Hauptkapitel, denen eine Einführung vorangestellt ist. Das Einleitungskapitel skizziert in aller Knappheit die wichtigsten Lebensstationen Bucers bis zum Beginn seiner Tätigkeit in Strassburg. In den beiden folgenden Hauptkapiteln wird Bucers Einsatz für die innerprotestantische Einheit während des Abendmahlsstreits wie seine Tätigkeit bei den Religionsgesprächen in Hagenau, Worms und Regensburg dargestellt. Das Gewicht der Untersuchung liegt weniger auf der Interpretation der theologischen oder kirchenpolitischen Positionen Bucers als vielmehr auf der detailreichen Zusammenstellung des bisher unbekannteren oder wenig zugänglichen Quellenmaterials. Damit vermag sie entscheidende Aspekte im Bucers reformatorischen Wirken durchsichtig zu machen und liefert wesentliche Bausteine für weitere umfassendere Perspektiven.

Die Neuenburger Dissertation von *Andreas Gäumann* ist eine klar aufgebaute, gedanken- und materialreiche Darstellung weiter Bereiche des reformatorischen Denkens und Handelns Bucers und seines Verhältnisses zur Obrigkeit. An diese Aufgabe wagt sich der Autor mit Hilfe des für den Strassburger Reformator leitenden theologischen Begriffs *regnum Christi*. Zu Recht wird in einem ersten Teil Bucers Vorstellung vom *regnum Christi* in dessen zahlreichen Werken genauer in den Blick genommen und ins Verhältnis zum *regnum mundi* gesetzt. In einem zweiten Teil werden unter ständigem Rückverweis auf die Quellen Bucers Bemühungen um die Ausbreitung des Reiches Christi in Strassburg und im Deutschen Reich verfolgt. Der Vf. bezieht sich dabei nicht nur auf Bucers Rolle im Bildungswesen und in der städtischen Sozialpolitik, im Abendmahlsstreit und in den Religionsgesprä-

chen, sondern sucht auch dessen kirchenpolitisches Wirken von der *regnum Christi*-Theologie her verständlich zu machen. Aus dieser Analyse ergeben sich für den Vf. zwei massgebliche Einsichten, die weitreichende Konsequenzen für die gegenwärtige Bucerinterpretation haben. Er stellt erstens fest, dass «das Denken und Handeln des Strassburger Reformators trotz aller Ambivalenzen in sich geschlossen und kohärent ist. Im Zentrum der bucerschen Theologie steht die Hoffnung, dass das Reich Christi, die wahre, von Christus geleitete Kirche, sich möglichst weit ausbreitet» (541). Als weitere Einsicht hebt Gäumann die starke ethische Ausrichtung der bucerschen Theologie hervor. Der Mensch muss «des erfahrenen Heils würdig sein, sich heiligen und auf die *ad imaginem Dei restitutio* hinwachsen» (*ibid.*). Die Obrigkeit hat dabei die Aufgabe, weltliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Einige notwendige Korrekturen, zumeist marginaler Natur, der historiographischen Ausführungen Gäumanns sind erforderlich – etwa im Blick auf die Reformation in Ulm und Augsburg oder auf den Aufenthalt in England. Aber sein Versuch, das Denken und Handeln des Reformators anhand des zentralen Begriffes *regnum Christi* zu interpretieren, verdient volle Anerkennung. Durch seine intensive Vertrautheit mit den Quellentexten und seine theologische Kompetenz gelingt es Gäumann, Bucers Programm zur Heiligung der Gesellschaft nachvollziehbar darzustellen. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Bucerforschung, an dem man nicht vorbeigehen darf.

Das Begleitbuch zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg anlässlich des 450. Todestages des Strassburger Reformators im Jahr 2001 ist eine lesenswerte, reich bebilderte kurze Einführung in Leben und Werk Bucers. Dabei ist zu

bedenken, dass neben den zwei Herausgebern, *Albert de Lange* und *Thomas Wilhelmi*, die die Bilder ausgewählt und die Texte verfasst haben, auch eine beträchtliche Anzahl von Fachleuten an der Erstellung des Werkes mitgewirkt. So findet man im Begleitbuch eine Wissensquelle, die nicht nur historisch interessierten Laien, sondern selbst Historikern und Theologen gut tut. Besonders die Hinweise auf die Edition der Briefe und Werke Bucers sind hilfreich und zeigen zugleich, wieviel es in der Bucerforschung noch zu tun gibt.

Die Aufsatzsammlung «Martin Bucer zwischen Luther und Zwingli» ist eine der Früchte der Zusammenarbeit der Lehrstühle für Neuere Kirchengeschichte der Universitäten Erlangen-Nürnberg und Strassburg, die sich in der gemeinsamen Edition der Bucerkorrespondenz seit 1998 täglich bewährt, und ist kennzeichnend für den internationalen Charakter der gegenwärtigen Bucerforschung. Sie geht zurück auf eine Bucertagung, die im Juni 2001 von Matthieu Arnold, Leiter des Groupe de Recherches sur les Non Conformistes religieux des XVI^e et XVII^e siècles et l'Histoire des Protestantismes, und Berndt Hamm, Leiter der Bucer-Forschungsstelle Erlangen, veranstaltet wurde. Ziel der Veranstaltung war es, die Auswertung des reichhaltigen Bandes IV von Bucers Briefwechsel des Jahres 1530 vorzunehmen. So stellt dieser Aufsatzband eine Begleitstudie zu BCor. IV dar: Er bietet zugleich die historische Einbettung ausgewählter Briefe in die reiche Geschichte des Jahres und die gelehrte Kommentierung ihrer theologischen Inhalte.

Aufschlussreich ist *Matthieu Arnolds* («Göttliche Geschichte und menschliche Geschichte: Bucers und Luthers Schau des Augsburger Reichstags in ihren Briefen») Darstellung von Bucers und Lu-

thers unterschiedlicher Wahrnehmungsweise des Augsburger Reichstags. Beide sehen sich, jeder auf seine Weise, als Mitarbeiter Gottes in ihrem Kampf gegen den Teufel. Während für den Strassburger der Teufel hauptsächlich der Widersacher der Einheit ist, stellt er für den Wittenberger eher den Lügner dar, der die Wahrheit des Wortes durch falsche Kompromisse mit den «Päpstlern» und den «Sakramentariern» bekämpft. Gut schliesst hier der Beitrag von *Roland Liebenberg* an («Die Ehre Christi und der Kampf um die Einheit. Martin Bucers theologische Überlegungen zur Einheit der reformatorischen Bewegung nach dem Marburger Religionsgespräch»), der beweist, dass das Motiv der Ehre Christi eine wesentliche Rolle in Bucers Denken gespielt und ihn dazu angetrieben hat, unermüdlich für eine Einheit unter den Protestanten einzutreten. *Reinhold Friedrich* («Ein Streit um Worte?») untersucht Bucers Position in der Abendmahlsfrage im Jahr 1530. Eines seiner Ergebnisse: «Es ging Bucer in der Abendmahlsfrage nicht allein um die wahre Auslegung der «*verba testamenti*». Ebenso entscheidend waren für ihn die ethischen Konsequenzen, die sich durch den Abendmahls Empfang für die Gläubigen im täglichen Leben auswirken sollten ... So wurde auch die Frage der «*manducatio indignorum*» das Herzstück in Bucers Abendmahlsverständnis» (64). In ihrem Beitrag («Die Rezeption mittelalterlicher Theologen in Martin Bucers Abendmahlskonzeption der Jahre nach 1530») gelangt *Annie Noblesse-Rocher* zu dem Ergebnis, dass der Strassburger Reformator unter den spätmittelalterlichen auctoritates die Vertreter der *via antiqua* bevorzugt hat. Besonders erhellend ist für den Leser *Berndt Hamms* («Toleranz und Häresie – Martin Bucers prinzipielle Neubestimmung christlicher Gemeinschaft») Interpretation der ireni-

schen Gedanken, die Bucer in der *Epistola nuncupatoria*, einem traktatartigen Lehrbrief vom 20. März 1530 an die Professoren der Marburger Hochschule, formuliert hat. Er konstatiert bei Bucer «typische Leitprinzipien eines toleranten Denkens» (99), die auf eine Synthese von erasmischem Humanismus und biblisch-reformatorischer Theologie zurückzuführen sind. *Andreas Puchta* («Contra statuas et imagines: Bucers Haltung im Bilderstreit 1530») befasst sich mit Bucers Verständnis von Bildender Kunst und kommt zum Ergebnis, dass der Elsässer die Bilderverehrung als Beleidigung der Ehre Gottes betrachtet. *Volkmar Ortmann* («Martin Bucers Bemühungen um Reformation und Einheit der Kirche bei den Religionsgesprächen

1540/1541») untersucht die Auswirkungen der Augsburger Verhandlungen von 1530 für die Religionsgespräche von 1540/41. Der Aufsatz von *Nicole de La-harpe* («Bucers Porträt in Luthers Tischreden») stellt den Briefwechsel zwischen Bucer und Luther im Jahre 1530 in den breiteren Kontext von Luthers Tischreden über Bucer, das Abendmahl und die Sakramentarien.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass die Bucerforschung sich in einer beträchtlichen Entwicklungsphase befindet. Es ist ihr zu wünschen, dass diese erfreuliche Dynamik anhält und zu weiterer wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Strassburger Reformator führt.

Emidio Campi, Zürich